

Detachementsführerin sein, bedeutet... : Gespräch

Autor(en): **Coulon, Antoinette de / Bura, Ginette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **70 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DETACHEMENTSFÜHRERIN SEIN, BEDEUTET...

Gespräch zwischen Antoinette de Coulon und Ginette Bura

Die Neuenburgerin Antoinette de Coulon ist Führerin eines der 62 weiblichen Detachements des Rotkreuzdienstes, nämlich eines MSA-Rotkreuzdetachementes. Führerin eines Rotkreuzdetachementes sein, bedeutet, 126 Untergebene befehligen zu müssen: eine Ärztin, vier Zahntechnikerinnen und Zahnarztgehilfinnen, zehn Arztgehilfinnen, zwei technische Röntgenassistentinnen, vier medizinische Laborantinnen, fünfzehn Pfadfinderinnen, neununddreissig Krankenschwestern sowie fünfzig Hilfspflegerinnen.

Wurde Ihnen, Mademoiselle de Coulon, Ihre hohe dienstliche Funktion verliehen, weil Sie die erforderlichen Fähigkeiten dazu besitzen und ausserdem im Zivilleben Oberschwester sind?

Nicht ganz! Die Funktion der Detachementsführerin kann einer Krankenschwester, die einem Rotkreuzdetachement angehört, übertragen werden, ohne dass sie im Zivilleben Oberschwester zu sein braucht.

Ich habe gehört, dass Sie, obgleich die für den Rotkreuzdienst angemeldeten Frauen in Friedenszeiten keinen Dienst zu leisten haben — besondere Umstände natürlich ausgenommen — trotzdem seit Ihrem Eintritt zweimal «unter die Fahnen» gerufen wurden. Stimmt das?

Sie meinen wohl, seitdem der Rotkreuzdienst in seiner heutigen Form besteht, also seit 1950; denn schon während des Ersten Weltkrieges verfügte der Rotkreuzchefarzt über Freiwillige, im Zweiten Weltkrieg sogar über deren vierzehntausend, die etwas später beim Frauenhilfsdienst eingeteilt wurden.

Gehörten Sie damals auch schon dazu?

Ja, als eine dem Rotkreuzchefarzt zugeteilte FHD, genau: als Angehörige des Territorial-Rotkreuzdetachementes von Genf. Diese Zuteilung geschah 1940. Im August 1944 wurde ich mobilisiert und einer Chirurgischen Ambulanz zugeteilt.

Begrüssten Sie die Loslösung der Rotkreuzdetachementes vom FHD und die direkte Unterstellung unter den Rotkreuzchefarzt?

Diese neue Einteilung war bestimmt eine sehr vernünftige Massnahme; denn der Rotkreuzdienst ist kein militärischer Dienst im herkömmlichen Sinn, obschon er einiges mit ihm gemeinsam hat. Zunächst die Uniform: wie praktisch sie doch ist! Ich, die ich während der Mobilisation noch in der Schwesternhaube gearbeitet habe, darf mir ein Urteil gestatten. Ach ja, diese lästige Haube, deren Schleier am Rucksack hängen blieb! Wie zweckmässig ist unsere heutige Uniform! Nicht übertrie-

ben kokett, doch sehr praktisch, für jede passend... sogar die vier Rocktaschen, die zunächst zu soldatisch erscheinen mögen, erweisen sich im Gebrauch als sehr wertvoll für — warum nicht? — Puderdose, Lippenstift und Zigaretten...

Und die Mütze? Wie ich gehört habe: ein heikler Punkt... Lassen wir indessen die Eitelkeiten beiseite..., aber wie will man ein Chignon unter dem Jean-Bart-Hut oder der Schildmütze verstauen?

Mit einem Béret, das man im Handumdrehen aufsetzen oder in die Tasche stecken könnte, wäre die Uniform einwandfrei. Vielleicht erleben wir das Béret noch. Weitere «militärische» Aspekte des Rotkreuzdienstes sind die Eingliederung, das Dienstbüchlein, die Disziplin. Jedermann weiss aber, dass Disziplin zu jeder Gemeinschaft gehört. Uebrigens bedeutet diese Forderung für die Krankenschwestern keine Erschwerung; sie sind von ihrem Beruf her daran gewohnt. Ich glaube sogar sagen zu dürfen, dass die Disziplin keine Frau abschreckt, so unabhängig sie im Privatleben auch sein mag. Ich habe diesbezüglich anlässlich der letzten ausserordentlichen MSA-Instruktionskurse Komplimente an das ganze weibliche Geschlecht aus dem Munde verschiedener Obersten entgegennehmen dürfen.

Würde bringt Bürde! So viel mir bekannt ist, sind bei den Rotkreuzdetachementen nur die Kader gehalten, sich einer besondern Ausbildung zu unterziehen. Als Sie im Jahre 1950 dem Rotkreuzdienst zugewiesen wurden, mussten Sie noch einen besondern Kaderkurs besuchen, Mademoiselle, obwohl Sie im letzten Krieg während der zahlreichen Aktivitätstage mannigfaltige Erfahrungen gesammelt hatten?

Ja, den zweiwöchigen Kurs für Detachementsführerinnen.

Welche militärischen Kenntnisse werden — in grossen Linien — von einer Detachementsführerin gefordert?

Sie muss zur Zusammenarbeit mit den Armeeeoffizieren fähig sein, darf den Obersten nicht mit dem Feldweibel verwechseln, muss den Aufbau der militärischen Organisation kennen und ausserdienstlich eine Reihe von administrativen Arbeiten erledigen können, die Beziehungen mit ihren Untergebenen aufrechterhalten und die Verbindung zwischen ihnen und dem Bureau des Rotkreuzchefarztes herstellen.

Bei diesen Kaderkursen handelt es sich nicht eigentlich um eine militärische Ausbildung, son-

dern um eine Vorbereitung auf die Funktion. Sie sind verschiedenartig aufgebaut, je nachdem, ob sie Detachementsführerinnen, Oberschwestern oder Gruppen- und Dienstführerinnen ausbilden.

Bekanntlich setzt sich ein Rotkreuzdetachment aus vier Zügen zusammen. Der Zug der Spezialistinnen steht unter der direkten Leitung der Detachementsführerin, der Pfadfinderinnenzug steht unter der Führung einer Gruppenführerin, die ebenfalls Pfadfinderin ist, den Krankenschwesternzug befehligen zwei Oberschwestern und den Hilfspflegerinnenzug zwei Gruppenführerinnen. Das Detachment als Ganzes untersteht der Detachementsführerin. Diese Aufteilung ist ausgezeichnet, ebenfalls die Unterstellung jeder Personalgruppe unter die direkte Verantwortung eines Gruppenchefs.

In Dienstzeiten hat die Detachementsführerin eine grosse Verantwortung zu tragen. In erster Linie muss sie alles voraussehen, die Arbeit verteilen, den Untergebenen die Aufgabe zuweisen, die ihren Fähigkeiten entspricht, auf Disziplin, gute Ordnung, gutes Betragen im allgemeinen achten, immer für alle da sein und sowohl den kleinen als den grossen Angelegenheiten wache Aufmerksamkeit schenken. Gibt man sich rechtzeitig mit einer Frage ab, die vielleicht im Augenblick unbedeutend erscheint, vermeidet man oft, dass sie sich in eine «Staatsaffäre» auswächst. Manch eine solche Aufgabe wird der Detachementsführerin von den Gruppenchefs abgenommen.

Ist es nicht so, dass der zweite Marschbefehl, den Sie seit Beendigung des Aktivdienstes erhielten, Sie aufforderte, am ausserordentlichen Instruktionkurs einer MSA teilzunehmen?

Doch. Bevor wir aber vom ausserordentlichen Kurs, an dem mein Detachment teilgenommen hat, sprechen, wollen wir uns ein wenig über diese geheimnisvolle Militärsanitätsanstalt irgendwo in einem Talgrund, geschützt vor Bombardierungen und andern Angriffen, unterhalten. In Friedenszeiten vor sich hinräumende Baracken, leerstehende ehemalige Schulhäuser können sich innert weniger Stunden in ein betriebsames Militärspital verwandeln, in dem es wimmelt wie in einem Ameisenhaufen. Eine MSA — rufen wir uns dies in Erinnerung — vermag dreitausend Patienten aufzunehmen, die von zweitausend Personen betreut werden.

So sind alle acht vorgesehenen MSA nacheinander in den Jahren 1957 bis 1959 wieder aufgelebt. Das Zusammenspiel des ganzen komplizierten Apparates wurde in einem fünftägigen Instruktionkurs geübt.

Bestimmt ein interessantes, bereicherndes, wir können sogar sagen, begeisterndes Erlebnis für die weiblichen Angehörigen des Rotkreuzdienstes, die noch nie «unter die Waffen» gerufen worden waren?

Zweifellos. Bedenken Sie, dass vier Fünftel der Frauen meines Detachements noch nie Dienst geleistet hatten! Allerdings bedeutet Dienst leisten

für die Angehörigen der weiblichen Rotkreuzformationen, sich unter den militärischen Auspizien im gleichen Berufe üben, dem sie auch im Zivilleben angehören.

Dies gilt für alle ausser einigen Hilfspflegerinnen... Wie ich gehört habe, waren alle vom Kurs begeistert.

Ja, und sämtliche Frauen meines Detachements haben in einem prächtigen Geiste mitgearbeitet. Eine jede erkannte sehr rasch, dass sie Teil eines Ganzen war. Atmosphäre und Kameradschaft waren ausgezeichnet.

Wurden die Angehörigen der Rotkreuzdetachements während dieser Instruktionkurse neben ihrer praktischen Tätigkeit nicht auch fachtechnisch «instruiert»?

Ja. Sie hatten Gelegenheit, zahlreiche Kurse zu besuchen, worüber sie entzückt waren. Sie folgten ihnen mit einer Aufmerksamkeit, einem Interesse, das die Vortragenden Aerzte, die selten einer so begeisterten Hörschaft gegenüber gestanden waren, erfreute. Diese Kurse behandelten verschiedene Themen: das Rote Kreuz, seine Organisation, seine Aufgaben, im besondern seinen Blutspendedienst, aktuelle medizinische Probleme wie die Narkose, Selbstschutz vor Strahlungen. Dann wurde auch noch ein Film über den Gesundheitsdienst der Armee vorgeführt und in Zusammenarbeit mit den Soldaten der Rotkreuzkolonnen die Aufnahme Verwundeter von der «Front» geübt. Interessant waren die Transportübungen mit Ambulanz oder Helikopter, der grossen Attraktion des Kurses... In den allerersten Tagen hatten unsere Detachements die Gelegenheit, sich an der Einrichtung des Spitals in Gebäuden, die keineswegs hiefür vorgesehen noch eingerichtet waren, ferner an der Einrichtung des Operationssaales sowie des Sterilisations- und Desinfektionsdienstes zu beteiligen. Kurz — ein ausgedehntes Programm, obgleich der eigentliche Kurs bloss fünf Tage dauerte.

In einer MSA hätte eine jede Krankenschwester zwanzig bis fünfundzwanzig Kranke und Verwundete zu pflegen. Ist das nicht eine sehr hohe Zahl?

Gewiss, und deshalb zählen wir so sehr auf die Hilfspflegerin, die die Krankenschwester entlasten, ihr beistehen soll.

Von den Hilfspflegerinnen fehlen noch zwei Drittel, und man fragt sich, wo sie zu finden sind?

Unter unserer Jugend! Unter unsern gesunden und glücklichen Mädchen und jungen Frauen, die in unserem gesegneten Vaterland bis dahin ein Leben in Frieden geniessen durften!

Merkwürdigerweise ist es aber gerade in glücklichen Zeiten am schwierigsten, die weibliche Jugend für den Rotkreuzdienst zu interessieren. Einzelne befragt, antworten sie uns: wenn es nötig ist, werden wir kommen. Wir bezweifeln das nicht. Der Beweis dafür wurde während des Zweiten Weltkrieges erbracht, als der Rotkreuzchefarzt über eine Reserve von rund vierzehntausend freiwilligen Frauen verfügte...

... von denen aber ein grosser Teil in keiner Weise auf den Sanitätsdienst vorbereitet war. Man hätte sie also noch ausbilden müssen. Stellen Sie sich einen modernen Angriff vor! Blicke zur Ausbildung noch Zeit? Sicher nicht. Der gute Wille allein genügt nicht. Will eine Frau wirklich helfen, muss sie der ihr zugewiesenen Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen sein. Man muss bereit sein, bereit, jeder Möglichkeit zu begegnen. Und um bereit zu sein, muss oft lange im voraus vorgesorgt werden. Wenn wir schon davon sprechen: der ausserordentliche Instruktionskurs sollte nicht der einzige bleiben. Gewiss ist seine Durchführung nicht einfach. Auch für die Detachementsführerin bedeutet er zwei Monate Vorbereitungsarbeiten. Doch alle diese Mühe lohnt sich. Schön wäre es, würden die Sollbestände beim nächsten Einrücken auch bei den Hilfspflegerinnen, Spezialistinnen und Pfadfinderinnen erreicht! Das sollte doch in unserem Lande möglich sein.

Wünschen wir von Herzen, die Propagandakampagne, die das Schweizerische Rote Kreuz in der Hoffnung durchführt, zahlreiche Frauen und Mädchen für den Rotkreuzdienst zu gewinnen, möge von Erfolg gekrönt und am Ende dieses Jahres die «reglementarischen» Bestände nicht nur erreicht, sondern überschritten sein... Sagten Sie nicht soeben, Mademoiselle, wir hätten seit zwanzig Jahren keinen wirklich schweren Schlag mehr erlitten? Hoffen wir, dass es so bleibe. Mögen aber unsere Mädchen und Frauen begreifen, dass man dem Unglück gerade dadurch Einhalt zu gebieten vermag, indem man sich auf alles gefasst macht und sich darauf vorbereitet.

Während unser Gespräch zu Ende geht, glühen neuaufgelegte Scheiter im Kamin auf, dessen Flammen unsere Worte tröstlich durchwärmt haben, als wollten sie uns in einem Gedanken bestärken: Haben wir Vertrauen in unsere Frauen!

ROTKREUZMATERIAL FÜR DEN SANITÄTSDIENST

Von Dr. Heinrich A. Spengler

Der Einsatz des ganzen Rotkreuzpersonals im Rahmen des Armeesanitätsdienstes vermag nur dann sinnvoll zu sein, wenn ihm genügend gutes und zweckmässiges *Sanitätsmaterial* zur Verfügung steht. In der Regel befindet sich dieses bereits als Korpsmaterial bei der Einheit, der das Rotkreuzpersonal als Formationen oder Einzelpersonen zugeteilt ist, oder es ist genau festgelegt, wo es gefasst oder bezogen werden kann. Durchwegs handelt es sich hier um *Armeesanitätsmaterial*; um es richtig anwenden zu können, werden die Angehörigen der Rotkreuzformationen nach den gleichen Methoden, die bei den Sanitätssoldaten angewandt werden, und mit den gleichen Lehrmitteln instruiert. Die Grundlage für diese Ausbildung finden wir im Lehrbuch für den Sanitätsdienst, 1. Band. Wenn das Schweizerische Rote Kreuz selbst Material anschafft, das auch beim Armeesanitätsdienst zum Einsatz kommen soll, muss es mit den Anforderungen, die an das Armeematerial gestellt werden, übereinstimmen und deshalb im Einverständnis mit den zuständigen Armeestellen angekauft werden.

Die persönliche Ausrüstung der Angehörigen der Rotkreuzformationen musste früher das Schweizerische Rote Kreuz auf seine Kosten besorgen. Seit einigen Jahren wird es diesbezüglich durch den

Bund weitgehend entlastet, indem fast alle Rotkreuz-Soldaten und die Angehörigen der weiblichen Rotkreuzformationen durch die Kriegstechnische Abteilung bzw. durch die Kriegsmaterialverwaltung ausgerüstet werden.

Das *rotkreuz- oder samaritereigene Sanitätsmaterial* kann in folgende Kategorien eingeteilt werden:

- Instruktionsmaterial für Erste Hilfe und Krankenpflege;
- Material der Sanitätsposten und der Krankenmobilenmagazine des Schweizerischen Samariterbundes;
- Rotkreuz-Spitalmaterial;
- Blutspendedienst-Produkte, wie Trockenplasma, Plasmaersatz und Blutfraktionen-Präparate;
- Katastrophenmaterial.

Das Instruktionsmaterial für Erste Hilfe und für Krankenpflege wird weitgehend von der Materialzentrale des Zentralsekretariates des Schweizerischen Roten Kreuzes verwaltet; es wird in erster Linie für die zahlreichen Kurse des Schweizerischen Samariterbundes, im weiteren für die durch die Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes erteilten Kurse an die Rotkreuzkolonnen sowie seit einigen Jahren auch für die sogenannten Liga-Kurse, besonders für die Kurse zur Einführung in